

Was hat die Zahl 30 mit China zu tun?

Erst einmal scheinbar wenig bis nichts. Jedoch genauer betrachtet schon sehr viel.

Die Zusammenarbeit mit dem kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (kdA) und dem Industriemeisterverband Bayern e.V. (IMV), jährt sich dieses Jahr zum 30. Mal. In dieser Zeit hatten wir 29 Tagungen mit den unterschiedlichsten Themen. Im diesjährigen Wochenendseminar ging es um China von Geschichte, über wirtschaftlichen Einfluss, Zusammenarbeit mit deutschen Unternehmen, bis hin zu Leben in Shanghai und Glauben in China.

Ich persönlich war schon 14-mal für ein bis zwei Wochen in China, genauer bei unserem Standort, einigen Kunden und Lieferanten. Dennoch war diese Tagung für mich recht aufschlussreich, da ich dachte schon alles zu wissen. Mir wurde bewusst, warum in China manches anders läuft als bei uns.

Los ging es mit einem Blick in die Geschichte und deren wechselvolle Beziehung zwischen Deutschland und China. Diese wurde uns von der Sinologin Dr. Henrike Rudolph nahegebracht.

Sinologie, was ist das? Sinologie wird auch Chinakunde oder Chinawissenschaft genannt und ist ein Fachgebiet der Sprach- und Kulturwissenschaft des 16. Jahrhunderts der Han-Dynastie (Quelle Wikipedia).

Was ist dieses China eigentlich und wie war das im 18. Jahrhundert?

Die ersten Europäer waren Jesuiten, nicht wie allgemein angenommen Marco Polo, welche schon sehr früh Neues und Nachrichten aus diesem fremden Land zurück brachten. Ihr Ziel war es, den Kaiser zu missionieren, um über die Führung herab die Religion des Westens zu verbreiten. Sie lernten die chinesische Sprache und um dem Kaiser zu beeindrucken, konfuzianische Texte und Bibelschriften in Landessprache, denn China galt schon immer als Land der Gelehrten.

Als einer der wichtigsten Personen in China in den 1840er Jahren, war Karl Gützlaff. Er war Missionar und auch Dolmetscher für die Regierung und Kaufleute. Die Verehrung der deutschen für China, kann noch heute bewundert werden. Als Beispiel sei der „Chinesische Turm“ im Englischen Garten und das „Chinesische Haus“ im Park Sanssouci genannt.

Berühmt und begehrt war auch das Porzellan, welches über die „alte“ Seidenstraße nach Europa (meist über Prag nach Nürnberg) kam. Schon die Wittelsbacher schätzten das filigrane Geschirr.

Auch die Chinesen schätzten die Deutschen. Dies ist an den beiden Schriftzeichen für Deutschland zu erkennen. Das erste Symbol bedeutet Tugend, das zweite König.


Tugend König
= Deutschland

Wir galten als Vorzeigebispiel, wie aus einem Bauernstaat eine militärische Macht werden kann. Tsingtau galt als Musterkolonie nach deutschem Vorbild. Es war gleichzeitig ein deutscher Kolonial-Handelsstützpunkt der Preußen.

Die Ermordung Clemens von Ketteler am 20. Juni 1900 in Peking, ereignete sich kurz nach Beginn des Boxeraufstandes (17. Juni). Der Aufstand wurde durch ausländische Truppen blutig niedergeschlagen und führte zu einem Tiefpunkt in der deutsch-chinesischen Beziehung.

Nach dem ersten Weltkrieg suchten die Deutschen nach neuen Absatzmärkten. Es kamen viele Studenten aus Asien, welche den Agrarstaat China zu einer Industrienation nach Europäischen Vorbild aufbauen sollten. Studenten, welche zurück nach China kamen, wurden dann meist in Führungspositionen eingesetzt. Der Handel begann erneut aufzublühen. Jedoch mussten sich einige Studenten mit Fabrikarbeit (meist in Frankreich) ihren Unterhalt verdienen. Dort machten sie schlechte Erfahrungen in den Fabriken, bezüglich Arbeitsbedingungen und Umfeld.

So kam es nach Rückkehr in die Heimat dazu, dass durch ihre Erfahrungen die Kommunisten die „Ausbeutung“ anprangerten und dadurch stärker wurden.

Berlin hingegen genoss in den 1920er Jahren großes Ansehen als moderne Metropole, was zu aufstrebenden diplomatischen Beziehungen von Deutschland (NSDAP) und der chinesischen Regierung führte.

Handelsbeziehungen gab es schon früher, wie berichtet. Als erstes großes Warenhaus startete Carlowitz & Co in China. 1886 richtete Lloyd eine Dampfschiffahrtlinie ein. 1889 instituierte sich die deutsch-chinesische Bank, welche Kredite für Investoren absicherte.

In den 1930er Jahren waren Rohstoffe und Halbzeuge ein wichtiger Exportartikel der Deutschen, was ca. 2/3 der jährlichen Produktion ausmachte. Als Gegenleistung importierten wir Erdnüsse, Baumwolle, Tee, Wolfram usw.

Heute noch sind die wichtigsten Güter, welche nach China gehen, Automobile und deren Teile, Maschinen, Datenverarbeitungsgeräte, elektronische Erzeugnisse und Ausrüstungen.

Es gibt nach wie vor eine enge Verzahnung von Kultur und Handel. Dies war auch zu DDR-Zeiten wichtig. Was seitens der Führung der DDR nicht vergessen wurde, ist, auch auf den „großen Bruder“ Sowjetunion zu schauen.

Nach einer angeregten Diskussion und Rückfragen zu einigen Punkten, zeigte uns Fr. Dr. Rudolph noch einen Film über die Entstehung von Shanghai.

Hier einige Eckpunkte:

- Shanghai ist einer der 5 Hafenstädte am langen Fluss Yangzi (uns bekannt als Jangtsekiang)
- 3% der Bewohner waren bzw. sind heute noch Ausländer
- Shanghai wurde unter Mao Zedong sehr vernachlässigt
- Es war einmal ein Zentrum der Schwerindustrie
- Nach Mao wurde ein Übergang in ein Dienstleistungszentrum eingeläutet
- An der Südostseite wuchs Pudong, ein neues Stadtgebiet mit einem internationalen Flughafen
- Shanghai hat das weltweit größte Metro-Netz mit 637 km, welches bis 2020 auf 970 km ausgebaut werden soll
- Leider hat Shanghai auch den höchsten Wert an Treibhausgasen und Feinstaub

Anschließend referierte Prof. Dr. Alexander Kumpf, dass China seine Macht und seinen Einfluss auf den Märkten mit langem Atem und neuen Technologien steigert. Das Thema hierzu lautete „Mit aller Macht“.



Bild aus Vortrag Prof. Dr. Kumpf

Seiner Meinung nach ist dies ein ganz normaler Prozess in der Wirtschaft. Schlagzeilen in den Medien scheinen dies jedoch nicht zu bestätigen.

In China leben derzeit rund 1,4 Milliarden Chinesen, ohne die im Ausland lebenden. Die Bevölkerung von Europa beträgt ca. 741 Millionen, was in etwa die Hälfte der von China entspricht. Bei der Fläche verhält es sich fast identisch. Hier sind es 9,597 Mio. km² zu 4,272 Mio. km².

Die industrielle Revolution ist außerhalb des „Speckgürtels“ Peking – Shanghai noch nicht sichtbar angekommen. Auch ein Problem ist, dass China selbst seine Bevölkerung nicht alleine ernähren kann und es auch immer wieder zu Lebensmittelskandalen kommt. Als einer der Bekanntesten ist verseuchte Babynahrung zu nennen. Auch aus den Gegenden mit Schwerindustrie kommen immer wieder Meldungen über zu hohe Werte an Schwermetallen in Lebensmitteln.

Zudem ist China eine Atommacht mit einem hohen Abschreckungspotential.

Das Bruttoinlandsprodukt weltweit liegt bei ca. 80.000 Mrd. US\$, davon entfallen auf China rund 12.000 Mrd. US\$, welche meist mit einfachen, billigen Produkten erwirtschaftet werden. In den 28 EU Staaten (zur Erinnerung halb so viel Bevölkerung) werden rund 17.000 Mrd. US\$ und in Deutschland allein rund 3.000 Mrd. US\$ eingefahren.

Chinas Anteil an der Weltwirtschaft, so Prof. Dr. Kumpf, ist über die Jahrhunderte sehr unterschiedlich gewesen.

Von 1500 bis 1850 lag der Anteil bei 25-30%
Von 1900 bis in die 1960er Jahre bei nur noch 5-10%
Gegenwärtig liegt der Anteil bei guten 15%
Langfristig (bis 2025) soll der Anteil wieder an die 25% heranreichen.

Der 5-Jahresplan der Regierung sieht deshalb den

„Aufbau einer Gesellschaft mit bescheidenem Wohlstand“ vor.

Dies soll erreicht werden durch:

Einkommen → Gehaltsniveau bis 2020 verdoppelt
Wachstum → BIP >6,5% durch Stärkung der industriellen Basis
Innovation → Wissenschaft und Technologie der heimischen Industrie steigern
Infrastruktur → Waren- und Informationsfluss
Umweltschutz → weniger CO₂-Emission, Einsparung von Wasser und anderen Ressourcen
Sozialsystem → Kranken- und Rentenversicherung
Landwirtschaft → Spezialisierung und Modernisierung inkl. Anwendung von Informationstechnik

Das Lohnniveau in ländlichen Gegenden ist mit durchschnittlich 21.000 RMB (rund 2650 €) angegeben. In den Industrieregionen liegt der Durchschnitt bei ca. 67.000 RMB (rund 8375 €). Einziger Unterschied, Manager bekommen in Shanghai meist deutlich mehr als in einer vergleichbaren Position in Europa.

Ziel und strategische Ausrichtung der Chinesen ist es, von den besseren zu lernen. Dabei sind folgende Schlüsselbranchen zu nennen:

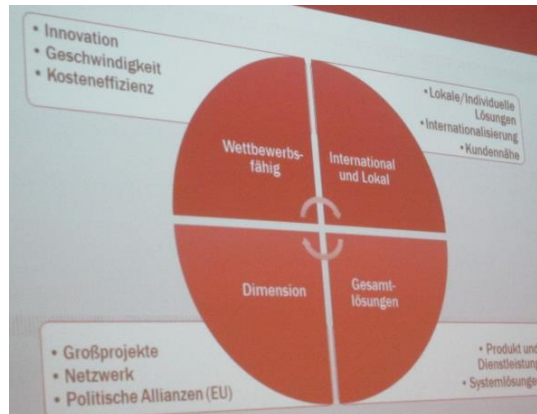
Informationstechnologie, Maschinen- und Anlagenbau, Luft- und Raumfahrtindustrie, Meerestechnik und Schiffbau, Schienenverkehr, Energiesysteme, landwirtschaftliche Maschinen Biomedizin, alternative Antriebstechniken und vieles mehr.

Als Teil davon ist die „Reaktivierung“ der alten Seidenstraße zu sehen. Hierbei sollen neue Absatzmärkte erschlossen werden und den Rohstoffhandel beleben. Auch im afrikanischen Kontinent ist China sehr aktiv und baut die Infrastruktur für Rohstofftransporte aus. Insgesamt ist ein Volumen von > 1 Billionen US\$ allein aus China angedacht. Dazu kommen noch die finanziellen Bestrebungen der Anrainerstaaten.

Chinesische Investoren kauften Firmen wie KUKA und Gelände, wie z. B. den Hafen in Piräus auf. Diesen bauten sie zu einem neuen Stützpunkt aus, schafften dort Arbeitsplätze und Absatzmärkte.

Ziel der Regierung ist es auch, das Gütesiegel „Made in China“ zu einem so hohen Stellenwert zu verhelfen, wie dem deutschen „Made in Germany“.

Da Standorte in China selbst für chinesische Firmen mittlerweile zu teuer geworden sind, weichen sie auf Vietnam und Kambodscha aus, da dort ein geringeres Lohnniveau herrscht.



Eine Reaktion deutscher Unternehmen darauf könnte sein, die Wettbewerbsfähigkeit durch Innovation, Geschwindigkeit und Kosteneffizienz zu steigern. Auch Lokal und International können deutsche Betriebe Vorteile, wie individuelle Lösungsansätze, Internationalisierung und Kundennähe nutzen. Ein weiteres Plus sind Gesamtlösungen in Produkten und Dienstleistungen bzw. das Anbieten von Systemlösungen. Zu guter Letzt kann auch mit richtiger Dimensionierung, wie bei Großprojekten, Netzwerknutzung und politische Allianzen Einfluss genommen werden.

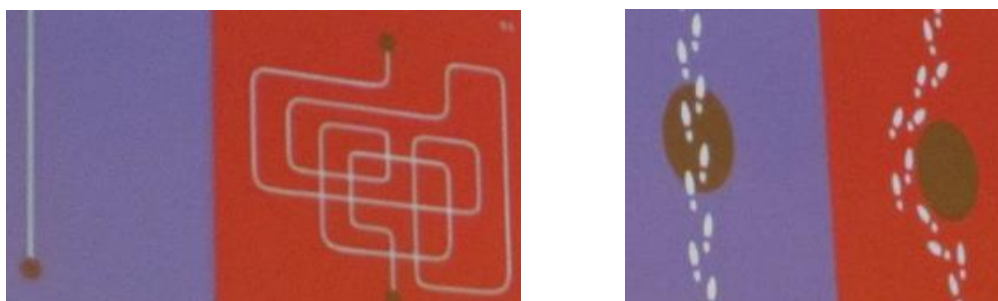
Unsere größte Herausforderung wird sein, den Wettbewerb mit China anzunehmen.

Mit Kooperation und Konkurrenz, Chancen und Hindernisse für deutsche Unternehmen, ging es nach der Kaffeepause weiter.

Fr. Dr. Lihua Shen von der Forschungsstelle für chinesisches Recht (kurz RICE) brachte uns dieses Thema anschaulich nahe.

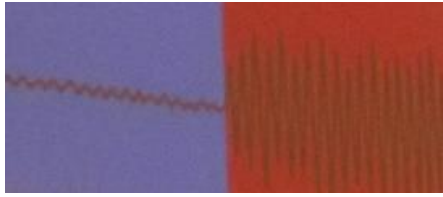
Zu Beginn überraschte sie uns mit einem Vergleich, „Ost trifft West“

Über eine Meinung denkt der Europäer anders als der Chinese. West ist geradlinig, Ost windet sich lange, bis die Meinung kundgetan wird. Dies gilt auch bei Problemen, West geradlinig, Ost umgeht sie schon mal gerne.



Dies kann unendlich weitergeführt werden.

Im Restaurant geht es im Westen eher ruhig zu, im Vergleich dazu sehr laut in chinesischen Restaurants. Auch mit der Pünktlichkeit hat es Asien allgemein nicht so. Hier kann man unter Umständen schon mal lange warten. Was ich in beiden Fällen selbst bestätigen kann.



Auch beim Zwischenmenschlichen zeigt sich dies. Wir leben eher einen ruhigen Lebensstil und öfter in „Singel-Haushalten“, in China dagegen geht nichts ohne die „Großfamilie“.

China wirtschaftlich gesehen

Angefangen hat Fr. Dr. Shen bei den 5 autonomen Gebieten (Guangxi, Innere Mongolei, Ningxia, Xinjiang und Tibet), mit jeweils eigener Polizeihochheit.

Danach erklärte sie die 6 Sonderwirtschaftszonen Hainan, Xiamen, Shantou, Zhuhai, Shenzhen, Pudong (in Shanghai), mit besonderer Steuervergünstigung und eigener Wirtschaftspolitik.

Den Abschluss machten die beiden Sonderwirtschaftszonen Macau und Hongkong, mit größerer innenpolitischer Freiheit.

Ziele dieser Zonen sind unter anderem:

- Ausländisches Kapital anzuziehen und zu nutzen (z. B. für Bauvorhaben)
- Partnerschaften und Joint Ventures mit ausländischen Unternehmen zu führen
- Produktionsstätten für wirtschaftliche Aktivitäten mit anderen Ländern aufzubauen

Zudem gibt es mittlerweile 11 Freihandelszonen mit je einem eigenen Branchenfokus. 2013 startete Shanghai als „Pilotzone“. Es sollte der Wettbewerb innerhalb dieser Zone angekurbelt und ein „Marktfreundliches“ Umfeld geschaffen werden.

Ein weiteres Ziel war es, die Währung Yuan international einzuführen und als anerkanntes Zahlungsmittel zu etablieren. Zudem sollte auch getestet werden, wie sich neue Reformen auswirken, ohne gleich das ganze Land einbeziehen zu müssen.

Die Attraktivität für deutsche Unternehmen nach China zu gehen lag bzw. liegt an folgenden Gründen.

- Relative perfekte Infrastruktur entlang des Industriegürtels
- Hoch entwickelte Industrie und Handel
- Nah bei potentiellen Kunden
- Nahezu perfektes Investitionsumfeld (am Beispiel Shanghai)

Trotz all dieser Vorteile gingen die Direktinvestitionen seit 2014 von 8.408 Mio. Euro auf 3.432 Mio. Euro in 2017 zurück.

Die Hauptgründe lagen in mangelhafter Qualität, steigende Kosten (5-Jahresplan!) und an den wachsenden Dienstleistungsunternehmen, welche mit einer dünneren Kapitaldecke auskommen. Diese machen mittlerweile $\frac{3}{4}$ der Unternehmen aus und sind meist klein- und mittelständische Betriebe.

Auf Grund des Rückganges hat die chinesische Regierung ihre „Negativliste“ überarbeitet. Zur Herstellung von Fahrzeugen zum Beispiel, galt in 2017 noch ein Besitzverhältnis von min. 50% in chinesischer Hand und nicht mehr als zwei gleichartige Unternehmungen. Dies gilt zwar auch noch in 2018, jedoch werden 2020 Beschränkungen für Nutzfahrzeuge und „nicht mehr als zwei gleichartige Unternehmen“ aufgehoben.

Bei Eisenbahntransport wurde die Beschränkung von 51% in chinesischer Hand komplett entfernt. Dies gilt in gleichem Verhältnis für Versandagenturen.

Chancen, welche sich China daraus erhofft sind, auf den Zug zu Industrie 4.0 aufzuspringen und „Made in China“ populären zu machen. Wie schon vorher erwähnt, soll dies bis 2025 erreicht werden. Die Schlüsselfaktoren habe ich beim Vortrag von Prof. Dr. Kumpf genannt.

Großes Potential wird auch in den Branchen:

- E-Commerce
- Umwelttechnik
- Elektromobilität und autonomes Fahren
- Energiespeichertechnik
- Robotik
- Pharmaindustrie inkl. Medizinische Geräte und Diagnostik

gesehen.

Wir sollten hier nicht nur über Chancen reden, sondern auch kurz die Hindernisse anschneiden. Es gibt nach wie vor Konflikte zwischen den Kulturen und deren Denkweisen. Auch unterschiedliche Rechtssysteme vereinfachen dies nicht gerade.

Als Beispiele sind hier Patentrechtsverletzungen und der schwelende „Handelskrieg“ mit den USA zu nennen. Dies hatte und hat bis dato noch, Auswirkungen auch auf den europäischen Markt.

Den **zweiten Tag** begannen wir mit einem kurzen Quiz statt dem üblichen Wort zum Tag.

Eine der Fragen lautete:

Wie viele Menschen werden mit der Metro pro Monat transportiert?

Zur Erinnerung, das Netz ist 637 km lang. Die Antwort lautet: Die halbe Bevölkerung Europas wird pro Monat mit der Metro bewegt.

Danach berichtete der Pfarrer Peter Kruse über seine Erfahrungen als evangelischer Pfarrer und Coach in Shanghai.

Als er begonnen hatte in Shanghai zu arbeiten, waren es nur 6-10 Leuten, die er zu betreuen hatte.

Heute kommen bis zu 600 Gemeindemitglieder, um an einer kirchlichen Feier teilzunehmen.

Angefangen hat es in einfachen Zimmern, wobei eine Tischtennisplatte als Altar erhalten musste.

Bei besonderen Feiern wichen sie schon mal in eine Turnhalle aus. Zu Beginn war auf Pudong nur der Pearl-Tower existent und es wurden ökumenische Gottesdienste, später in monatlichem Wechsel durch einen Pastor aus Peking und einen Pfarrer aus Taiwan, abgehalten.

Seine seelsorgerische Tätigkeit begann schon recht bald nach Antritt seiner Tätigkeit.

Die Arbeitszeiten seiner „Schäfchen“ waren zu Beginn auch deutlich länger, da das Verständnis für Sachverhalte in China anders funktioniert. In Deutschland wird einmal etwas erklärt / besprochen und dann losgelegt. Dies ist konträr zur chinesischen Denkweise. Hier muss x-mal erklärt und nachgefragt werden. Zudem sind Arbeitstage nicht nach 8 Stunden beendet, sondern enden mit langen Besprechungen, Kundenkontakten und Geschäftsessen und teils auch mehr.

Dies kann eine Beziehung der Familie belasten. Deshalb nahm Familienberatung ca. 50% seiner beruflichen Tätigkeit ein.

Auch „Neuankömmlinge“ hatten ihre liebe Not. Das soziale Umfeld von zuhause ist in China nicht mehr vorhanden. Blickkontakte und Mimik werden auf beiden Seiten oft missverstanden. Gefühle werden unterdrückt und der Leistungsdruck ist enorm, was seelische Belastungen hervorruft.

Hier war sein Gehör und Gespür gefragt.

Wie lebt es sich als Europäer in China?

Es gibt Entsandte, welche meist von den Firmen Fahrer, Haus oder Wohnung gestellt bekommen.

Dann gibt es meist jüngere Leute, welche sich auf eigene Faust einen Job suchen. Manger leben

meist nahe der Firma, um schnell vor Ort zu sein, da Entscheidungen getroffen werden müssen.

Studierende kommen oft mit den strikten, nach Klassen eingeteilten System nicht klar.

Einzig Abenteuer suchende, wie Künstler und Freiheitsliebende, kommen im kommunistischen China gut zurecht. Hier kann das „Ich sein“ ausgelebt werden, ohne mit dem System in Konflikt zu geraten.

Meist lebt der Ausländer in seinem kleinen Umfeld (ähnlich dem Kiez in Berlin). Dort werden die Bürgersteige schon recht früh, spätestens 10 Uhr abends, hochgeklappt. Jeder kennt jeden und man hilft sich gegenseitig.

Negativerfahrungen konnte Pastor Kruse auch vermelden.

Rückkehrer sind nach der Zeit in China oft frustriert. Im fremden Land waren sie hoch geschätzt, zuhause nur noch „geduldet“. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass 70% dieser Rückkehrer nach spätestens zwei Jahren, die Firma wechseln, sofern keine Perspektiven angeboten werden.

Zum Schluss ging Pastor Kruse noch auf die allgemeine Lebenssituation, mit Luftverschmutzung, besseren Autos, beginnenden Umweltschutz und vielen Menschen auf engem Raum ein. Besonders betonte er, dass durch die gelockerte Reisefreiheit, auch das Ausland von zahlungskräftigen Chinesen profitiert. Es wird gerne viel eingekauft und mit nach Hause genommen.

Mir bleibt nur noch zu sagen, dass dieses Thema sicherlich noch mehrere Seiten füllen könnte, jedoch so ein Wochenende geht auch mal vorbei.

Für die nächste Tagung in Paulushofen haben wir erneut viele interessante Themen zusammengetragen und einen Termin vereinbart. Falls ihr am 2. Und 3. November 2019 noch Zeit habt, sprecht doch mit eurem Vorstand. Er wird euch in die Teilnehmerliste mit aufnehmen und zu gegebener Zeit erinnern.

Danke, dass ihr bis zum Schluss ausgehalten habt und solltet ihr mit Chinesen zu tun haben, hier meine Empfehlung:

Der kürzeste Weg zwischen zwei Menschen ist ein Lächeln. Chinesisches Sprichwort

Franz Ampferl
Pressereferent IMV Ingolstadt

